

Der Scanner scannt den Kopierer

Die Ausstellung „Photography In Progress: Fragile Infrastrukturen“ zeigt die überzeugendsten Arbeiten des ersten Open Call der Internationalen Photoszene Köln

Damian Zimmermann

Mit dieser großen Resonanz haben wir nicht gerechnet: Beim ersten Open Call der Photoszene Köln erhielt die Jury stolze 572 Einreichungen von Fotografinnen, Fotografen, Künstlerinnen und Künstlern. Das hat uns auch deshalb überrascht, weil die Teilnahmevoraussetzungen relativ konkret und eng gefasst waren: Unter dem Titel „Photography In Progress“ suchten wir nach fotografischen und filmischen Arbeiten und Serien, die sich mit dem technischen Wandel, dem Fortschritt und den Auswirkungen des Mediums beschäftigen – neue Techniken und Gebrauchsweisen von Fotografie konnten dabei genauso gemeint sein wie neue Bildsprachen. Außerdem durften die Arbeiten nicht älter als drei Jahre und noch nicht in größeren Ausstellungszusammenhängen zu sehen gewesen sein.

Umso erfreuter waren wir über das riesige Interesse, die internationale Teilnahme und die hohe Qualität der Einreichungen. Die siebenköpfige Jury, bestehend aus Daria Bona, Linda Conze, Adelheid Komenda, Thomas Seelig, Alexander Hagmann, Dana Bergmann und mir, musste eine Auswahl der besten und interessantesten Arbeiten treffen. Diese wiederum diente im Anschluss den beiden Kuratoren Dana Bergmann und Alexander Hagmann als Grundlage für die gleichnamige Ausstellung, die während des Photoszene-Festivals in den Kunsträumen der Michael Horbach Stiftung zu sehen ist. Keine ganz einfache Aufgabe, schließlich wurden die Sieger des Wettbewerbs aufgrund ihrer Qualität ausgesucht, nicht im Hinblick darauf, ob sie gemeinsam eine stimmige, vielschichtige und im besten Fall inspirierende Ausstellung ergeben.

The Scanner Scans the Copier

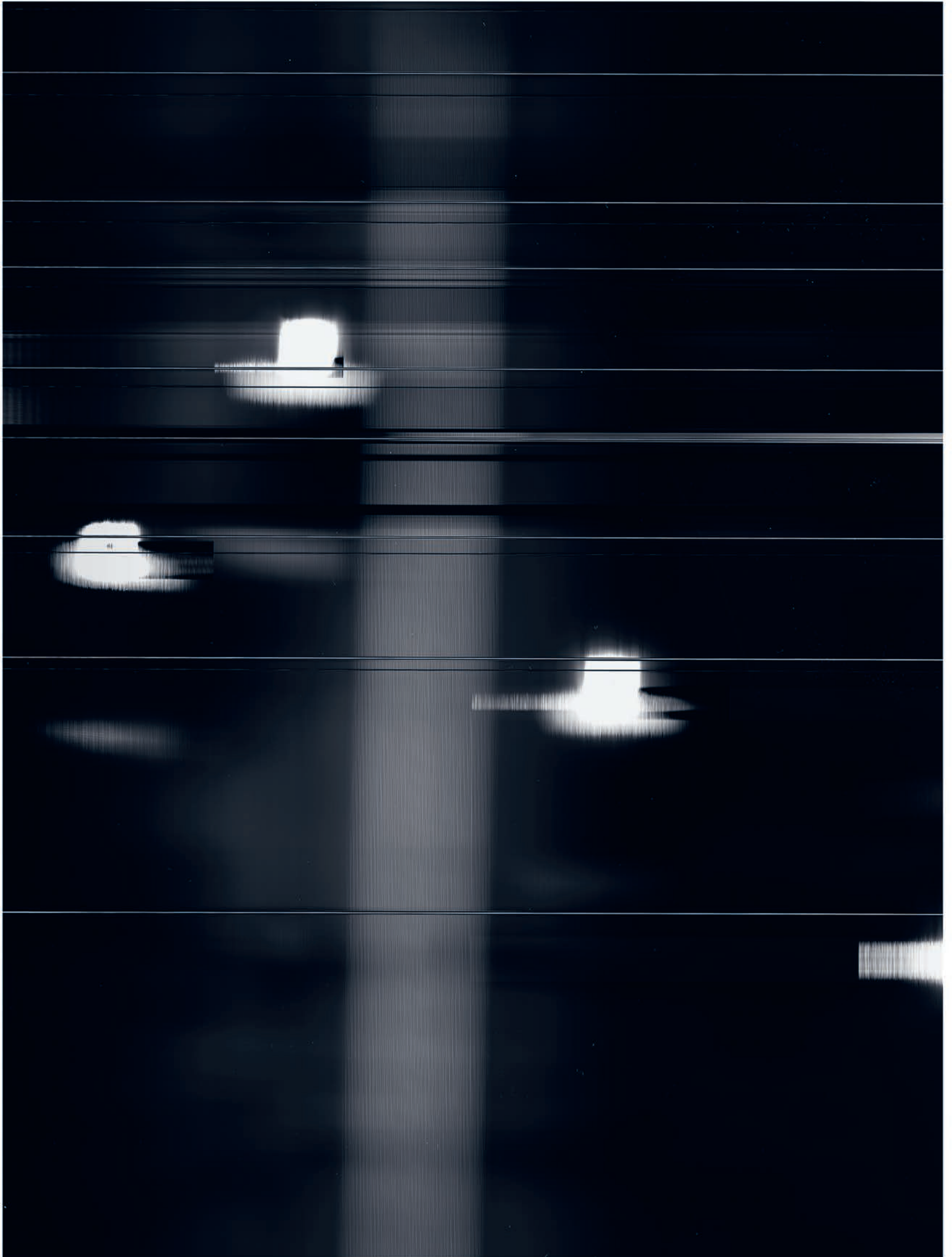
The exhibition “Photography In Progress: Fragile Infrastrukturen” presents the most compelling works from the first Open Call issued by Internationale Photoszene Köln

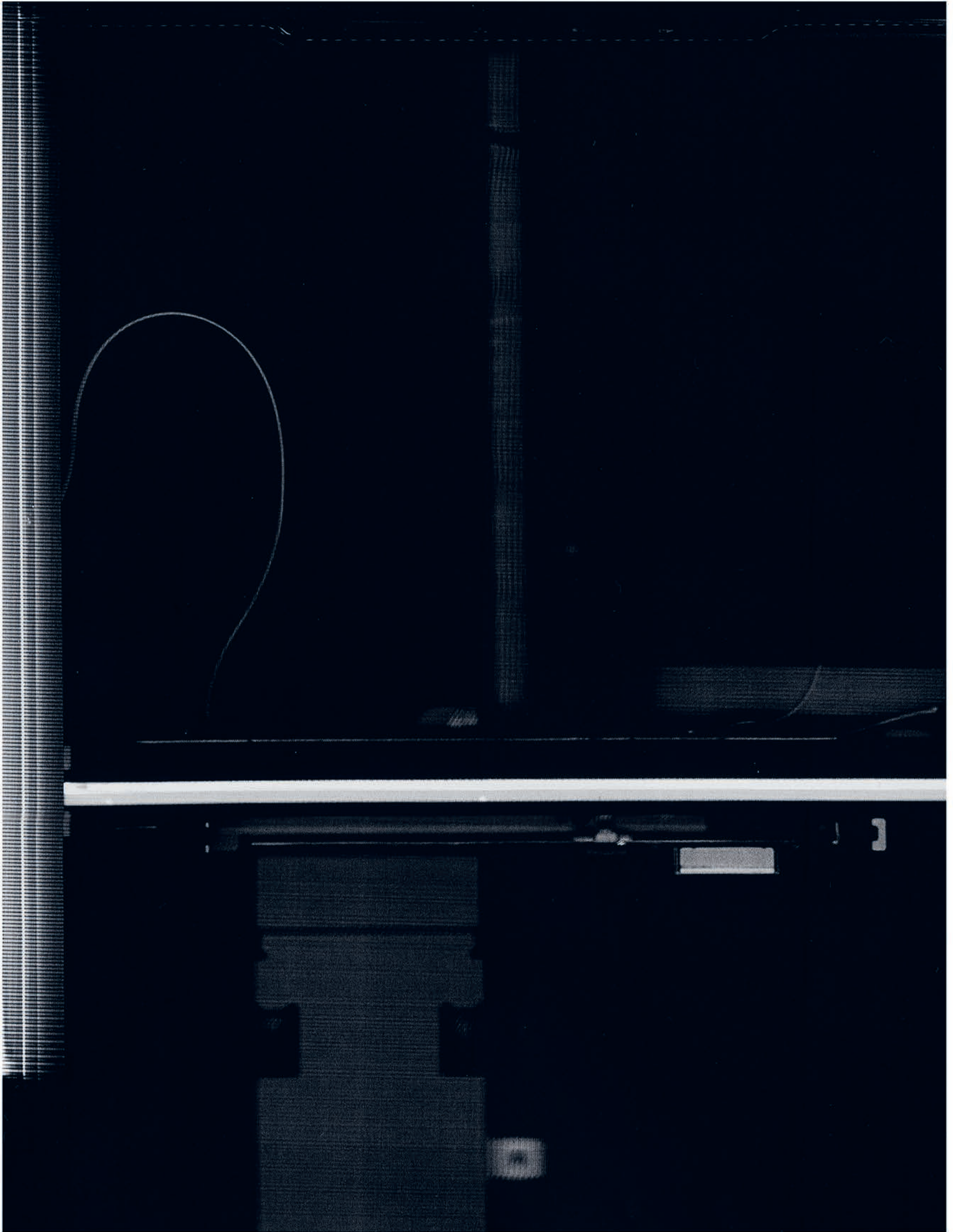
Photography In Progress

*

Für Hagmann und Bergmann hat sich die Auswahl allerdings als äußerst stimmig und der Ausstellungs-ort mit seinen vier hintereinander angeordneten Ausstellungsräumen als sehr günstig herausgestellt, denn so konnten sie die insgesamt 18 Positionen in mehrere Themenfelder unterteilen. Den Beginn der Ausstellung machen Künstlerinnen und Künstler, die sich mit Themen wie Infrastruktur, Architektur, Urbanität und Städtebau auseinandersetzen. Ein Beispiel dafür ist die raumgreifende Installation von Johann Husser, der sich in „Proposal for a city“ mit Aspekten der Stadtentwicklung beschäftigt und uns (Un-)Orte und (Fake-)Realitäten zeigt, die meist alles andere als schön und fotografierenswert sind, gleichzeitig in einer fast sterilen Ästhetik skulpturale Qualitäten entwickeln. Fragen danach, wem die Stadt eigentlich gehört, wer in ihr sichtbar wird und wer sie mitgestalten darf, beschäftigt Husser, der vor seinem Studium an der Kunsthochschule für Medien Köln auch Raumplanung an der TU Dortmund studiert hat (siehe auch „L. Fritz“, Nr. 8).

Dazu harmonisiert auf wunderbare Weise Maxim Zmeyer's Arbeit „Type 1.5.11.“, für die er unmögliche Architekturen aus dem postapokalyptischen Massively-Multiplayer-Online-Spiel (MMOG) „Fallout 76“ generiert und sie in nüchterne Architektur fotografie übertragen hat. Das Besondere ist, dass die Spieler selbst ihre „Camps“ mit Gebäuden bis in die kleinsten Details hinein gestalten können, was wiederum Einfluss auf die Charakterentwicklung der Spieler(-figuren) hat. Der in Leningrad geborene und in Paris lebende Zmeyer erkennt darin den negativen Einfluss des kapitalistischen Wettbewerbs auf die Spieleindustrie und lädt dazu ein, über





die Beziehung zwischen Mensch, Lebensraum und Besitz nachzudenken, die auch vor der virtuellen Spielwelt keinen Halt macht.

Nicht mit dem virtuellen, aber mit dem imaginären und vor allem durch die Popkultur geprägten Bild, das er von der Stadt Los Angeles hat, beschäftigt sich der Österreicher Thomas Albdorf in „Body Double“. In einer Art Spaziergang, der so nie stattgefunden hat, zeigt er uns seine Eindrücke, die jedoch aus Compositings und Montagen aus eigenen Fotografien sowie aus Bildern aus Filmen und Google Street View stammen. Surreale Skulpturen hinterfragen ihren eigenen Entstehungsprozess und wir wissen, dass mit den Bildern irgendetwas nicht stimmt – nur kommen wir einfach nicht darauf, was es genau ist.

Mit seiner Skulptur „Photographic Trash“ blickt Martin Ruckert hingegen ernsthaft und augenzwinkernd zugleich auf den Entstehungsprozess eines analogen fotografischen Abzuges – und zeigt uns die fast 100 Teststreifen, die er für den Ausstellungsabzug seines Bildes „No Worries“ in der Dunkelkammer genutzt und verbraucht hat. Konsequenterweise präsentiert Ruckert, der aktuell an der Folkwang Universität der Künste seinen Master macht, die Streifen nicht in einem hochwertigen Rahmen und erhebt sie allein dadurch zur Kunst, sondern in einem transparenten Mülleimer und stellt somit auch die Nachhaltigkeitsfrage in der Kunstproduktion.

In der Videoarbeit „Astrid (Doppel)“ zeigt uns die in Leipzig lebende Sophie Meuresch in zwei hochformatigen Videos ein filmisches Porträt einer jungen Frau. Irritiert wechselt unser Blick zwischen den beiden Filmen hin und her. Die Gemeinsamkeiten sind augenscheinlich, denn wir sehen in beiden Filmen dieselbe Person in derselben Situation und aus der nahezu selben Perspektive. Dennoch unterscheiden sich die Filme, denn mal schaut uns Astrid unvermittelt an, mal scheint sie unseren Blick vermeiden zu wollen. Laufen die Filme einfach asynchron ab? Sind es möglicherweise Zwillinge, die uns einen Streich spielen? Unweigerlich kommen einem Barbara Probsts Arbeiten in den Sinn, die eine Situation in exakt demselben Augenblick aus teilweise äußerst unterschiedlichen Blickwinkeln festgehalten hat und die die Wahrnehmung der Betrachtenden herausfordern. Meureschs Zwei-Kanal-Video funktioniert jedoch anders, denn es gibt keinen Moment der Erkenntnis und des Verstehens. Von Beginn an ist es eigentlich klar, dass es schlichtweg zwei Kameras sind, die Astrid aus leicht versetzter Perspektive filmen. Das Irritierende und Herausfordernde ist, dass die Protagonistin die Blickrichtung wechselt, ihn von uns abzuwenden versucht und es dennoch nicht kann. Oder umgekehrt: Wie sehr sie auch versucht, uns zu beobachten, es bleibt immer ein blinder Fleck, der uns nicht erfassen kann.

Eine ganz andere Art von blindem Fleck zeigt uns Kati Faber aus Köln in ihrer poetischen, cleveren und zugleich sehr einfachen Einzelarbeit „Eine Meditation über den Progress“. Wir sehen eine von einer dicken, grauen Staubschicht bedeckte Postkarte, die anscheinend an eine Wand geklebt wurde und die eine rot-orangene Sonne knapp über dem Meereshorizont zeigt. Ein perfektes Kitsch-Idyll aus Zeiten, in denen aus dem Urlaub noch Postkarten verschickt wurden. Jemand – mutmaßlich die Künstlerin selbst – hat den Bereich auf der Postkarte, auf dem die Sonne zu sehen ist, sauber gewischt. Es sind die Schläue eines Kindes und die Eleganz eines Haikus, die mit minimalem Aufwand den Blick durch den wortwörtlichen Schleier auf das Wesentliche, das Eigentliche, das Schöne lenken.

Mit einer Art Guerilla-Taktik eignet sich der in Oslo lebende Spanier Jon Gorospe Werbebilder von im Stadtgebiet immer häufiger anzutreffenden LED-Bildschirmen an, wandelt sie von innen heraus um und sabotiert die Botschaften somit. Die Betrachtenden bekommen bloß die einzelnen Lichtpunkte zu sehen – als Fotografien und als Videos mit all ihrer Schönheit, ihren Fehlern und ihren Nicht-Botschaften.

Der vierte und letzte Raum wiederum widmet sich dem Phänomen des Kopierens, des Adaptierens und des Umwandelns und somit zwangsläufig auch dem Original in einer digitalen Welt. So lassen Katja Stuke und Oliver Sieber aus Düsseldorf in ihrer Gemeinschaftsarbeit

„Scan Copy / Copy Scan“ ein Kopiergerät und einen Scanner aufeinander los, indem sie die Glasoberflächen aufeinandergelegt und die Maschinen gestartet haben: Der Scanner scannt den Kopierer, der Kopierer kopiert den Scanner. Die Ergebnisse werden als überwiegend schwarzflächige Diptychen präsentiert, die von kurzen weißen Lichtstreifen und dem aus der Dunkelheit nur schemenhaft hervortretenden Geräteinneren unterbrochen werden. Wer reproduziert und wer inspiriert wen? Gibt es noch ein Original in einer Welt voller Einflüsse? Gleichzeitig kann die Arbeit als Metapher auf die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz wie ChatGPT und DALL-E 2 gesehen werden und erinnern an den Vorfall bei Facebook im Jahr 2017, als zwei KIs miteinander einen Dialog begonnen und dabei eine Geheimsprache entwickelt haben, sodass sie vorsichtshalber abgeschaltet werden mussten.

Dem gegenübergestellt wird die seit dem 1. April 2015 laufende Arbeit „Post“ des Japaners Tanaka Soushi, der von der Übertragung und Umwandlung visueller Daten durch optische Geräte und Programmiersprachen fasziniert ist. In „Post“ führt er eine ritualisierte Aggregation und Komprimierung von Mikrodaten durch – zunächst durch Mehrfachbelichtungen der Seiten einer Tageszeitung, die er in ein einziges Bild umwandelt, dann durch weitere Mehrfachbelichtungen von Bilddaten eines Monats, die er in ein einziges Bild umwandelt, und schließlich durch Wiederholung desselben Prozesses für Bilddaten eines Jahres. In der Verdichtung beinhalten diese Zeitungsseiten alle Informationen des jeweiligen Zeitraums und wurden dieser Informationen zugleich beraubt.

„Photography In Progress: Fragile Infrastrukturen“

zeigt Arbeiten von

Thomas Albdorf, Leo Bleßmann, darktaxa-project, Kati Faber, Maximilian Glas, Jon Gorospe, Alex Grein, Johann Husser, Anna Jocham, Kristina Lenz & Alex Simon Klug, Sophie Meuresch, Daniel Poller, Martin Ruckert, Michael Schmid, Berit Schneiderei, Soushi Tanaka, Katja Stuke & Oliver Sieber und Maxim Zmeyev.

Kunsträume der Michael Horbach Stiftung,
Wormser Straße 23, Köln,

Di.–Fr. 16–20

Sa/So 12–18 Uhr

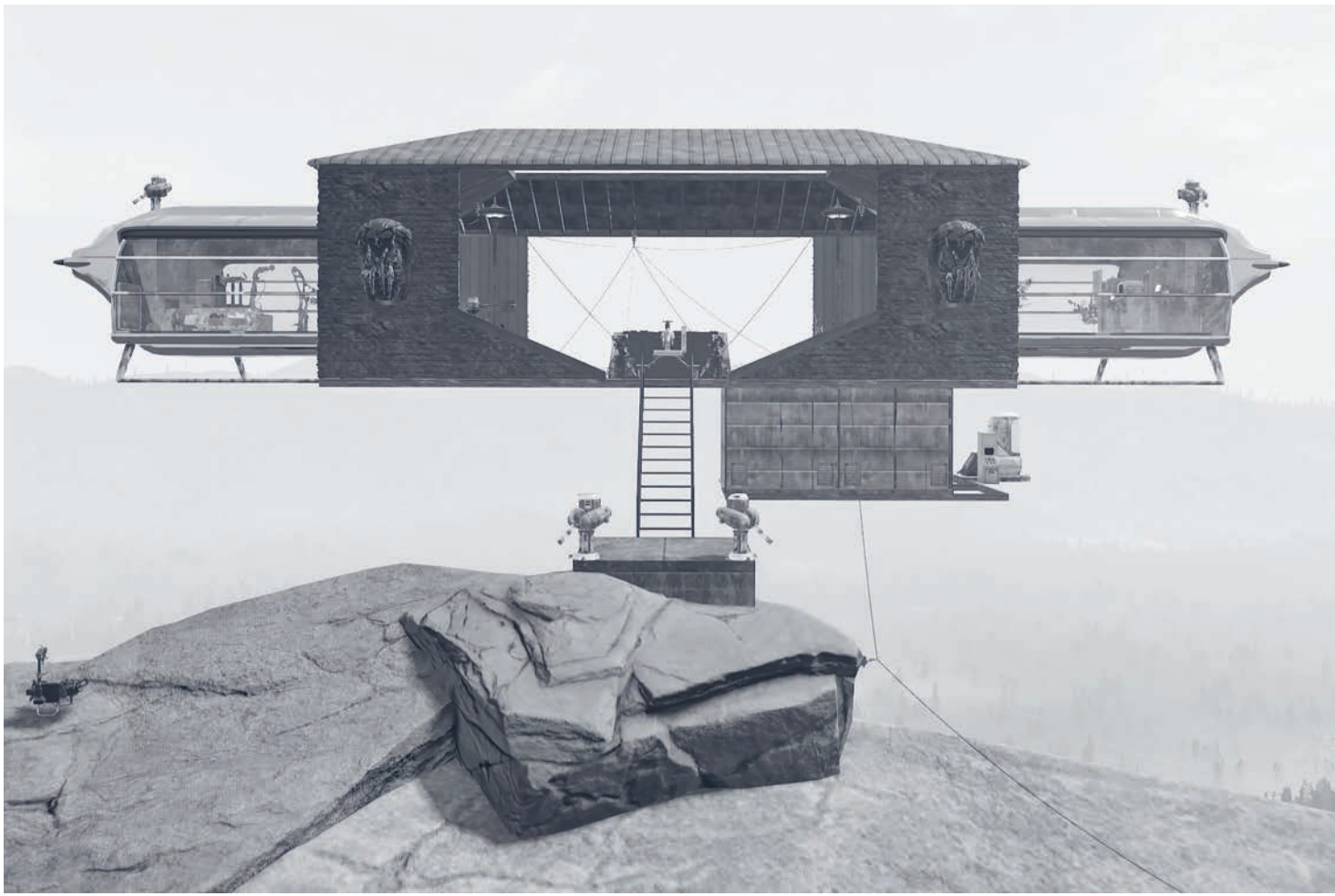
12. bis 21. Mai 2023

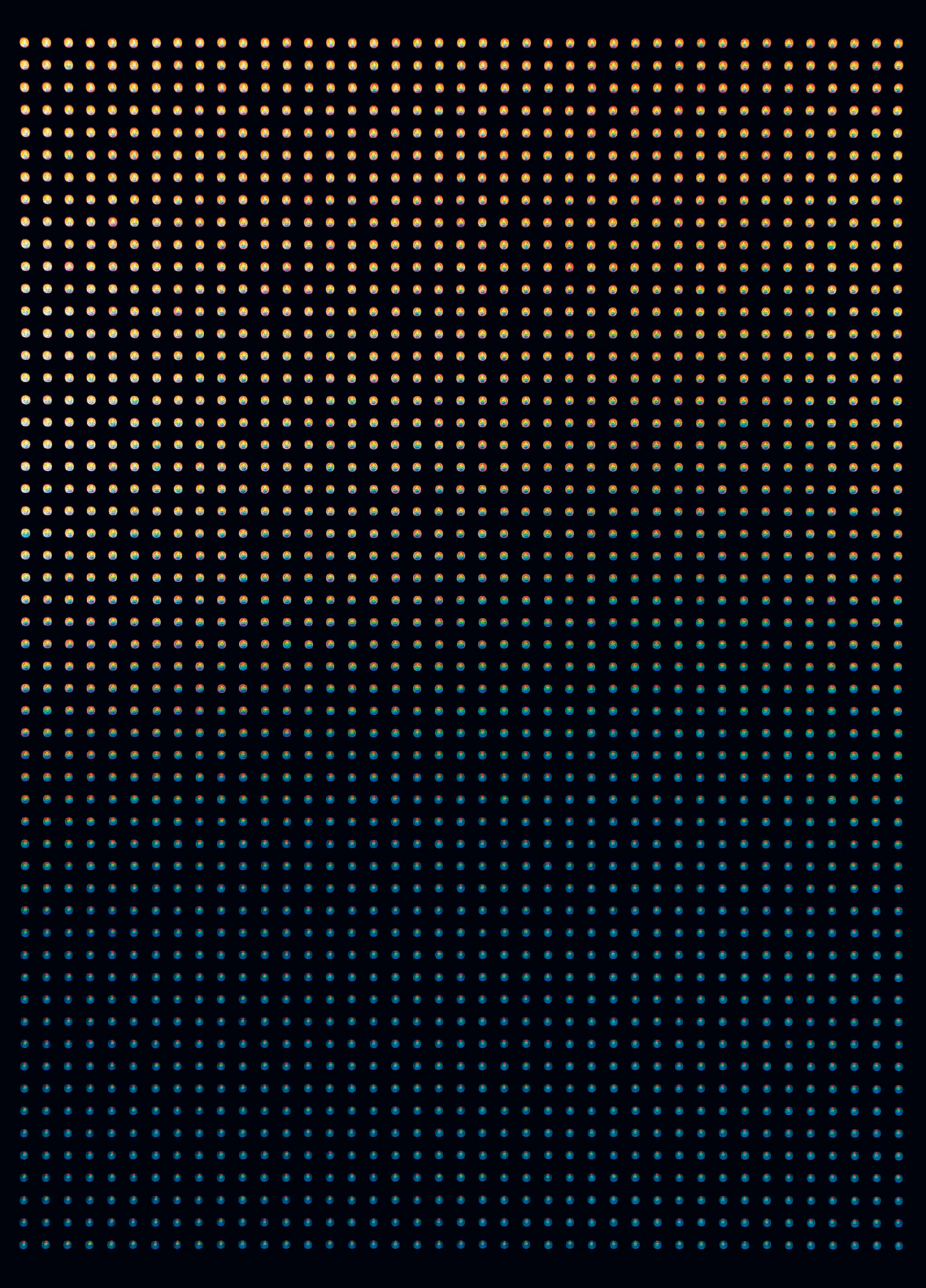


S. 36/37: Aus der Arbeit „Scan Copy / Copy Scan“ von Katja Stuke und Oliver Sieber.
From the work „Scan Copy / Copy Scan“ by Katja Stuke and Oliver Sieber.

Thomas Altdorf: „1023 De Garmo Drive (Four Piece Sculpture)“ aus/from „Body Double“







This extensive response came as a surprise to us: for the first Open Call by Photoszene Köln, the jury received a proud total of 572 submissions from photographers and artists. That astonished us for the further reason, too, that the participation requirements were relatively specific and narrowly defined: under the title “Photography In Progress”, we had been looking for photographic and filmic works and series which deal with the technological change, progress and the medium’s impacts – and that could mean new techniques and usages exactly as much as new pictorial languages. In addition, the works were not permitted to be more than three years old or to have been previously on show in larger exhibition contexts.

We were all the more delighted over the enormous interest, the international participation and the high quality of the submissions. The seven-member jury, consisting of Daria Bona, Linda Conze, Adelheid Komenda, Thomas Seelig, Alexander Hagmann, Dana Bergmann and me, had to make a selection of the best and most interesting works. Those, in turn, were subsequently used by the two curators Dana Bergmann und Alexander Hagmann as the basis for the exhibition of the same name, which is on show during the Photoszene Festival in the Kunsträume der Michael Horbach Stiftung. No entirely easy task: after all, the contest’s winners were picked on the basis of their quality, not in view of whether, together, they yield a harmonious, multifaceted and, ideally, inspiring exhibition.

However, for Hagmann and Bergmann, the selection turned out to be exceedingly harmonious and the exhibition venue, with its four successive exhibition rooms, highly convenient, since it meant they were able to subdivide the 18 positions in total into several thematic fields. The exhibition is started off by artists who examine topics such as infrastructure, architecture, urban spaces and city planning. One example of this is the space-consuming installation by Johann Husser, who in “Proposal for a city” deals with aspects of urban development and shows us (non-) places and (fake) realities which are mostly anything but attractive and worthy of photographing, which at the same time develop sculptural qualities in an almost sterile aesthetic. Questions pursuant to who, in fact, owns the city, who gets seen in it and who is permitted to co-shape it occupy Husser, who prior to his studies at the Academy of Media Arts Cologne also studied land-use planning at the TU Dortmund (see also “L. Fritz”, No. 8).

That accords wonderfully well with Maxim Zmeyer’s work “Type 1.5.11.”, for which he generated impossible architectures out of the post-apocalyptic massively multiplayer online game (MMOG) “Fallout 76” and transferred them into prosaic architecture photography. The special thing is that the players themselves are able to design their “camps” with buildings down to the smallest details, which in turn has an influence on the character development of the player (characters). Zmeyer, born in Leninograd and residing in Paris, discerns therein the negative influence of capitalist competition on the games industry and invites reflection on the relationship between humans, habitat and possessions which pervades even the virtual games world.

Not the virtual, though the imaginary and, above all, pop culture-influenced image that he has of Los Angeles is the theme explored by the Austrian Thomas Albdorf in “Body Double”. On a kind of walk that never took place in that way, he shows us his

impressions of the city, which, however, originate from compositions and montages of his own photographs as well out of images from films and from Google Street View. Surreal sculptures scrutinize their own origination process, and we are aware that something is not right about the images – only we just cannot identify what exactly it is.

With his sculpture “Photographic Trash”, Martin Ruckert, by contrast, takes a simultaneously serious and tongue-in-cheek look at the origination process of an analogue photographic print – and shows us the almost 100 test strips which he used and consumed in the darkroom for the exhibited print of his image “No Worries”. Consistently, Ruckert, who is currently pursuing his Master’s degree at the Folkwang University of the Arts, does not present the strips in a sophisticated frame and elevate them to art by that means alone, but exhibits them in a transparent waste bin and hence also raises the issue of sustainability in art production.

In the video work “Astrid (Doppel)”, Leipzig resident Sophie Meuresch shows us, in two portrait-format videos, a filmic likeness of a young woman. Our gaze switches confusedly back and forth between the two films. The commonalities are obvious, for in both films we are seeing the same person in the same situation and from practically the same perspective. Nevertheless, the films are different, for one moment Astrid looks at us abruptly and the next, she seems to be trying to




avoid our gaze. Are the films simply running asynchronously? Are these possibly twins, playing a trick on us? Inevitably, one is reminded of the works of Barbara Probst, who captured a situation at exactly the same moment from sometimes extremely different viewing angles, challenging the viewers' perception. Meuresch's two-channel video works in a different way, though, for there is no moment of realization and understanding. In fact, it is clear from the beginning that these are simply two cameras, filming Astrid from a slightly tilted perspective. The confusing and challenging thing is that the protagonist changes her direction of gaze, tries to avert it from us and yet is unable to do so. Or vice-versa: however hard she tries to keep an eye on us, there always remains a blind spot that is unable to catch us.

An entirely different type of blind spot is shown to us by Kati Faber from Cologne in her poetic, clever and simultaneously very simple individual piece "Eine Meditation über den Progress". We see a postcard, covered with a thick layer of grey dust, which has been apparently stuck to a wall and which depicts a red-orange sun just above the ocean horizon. A perfect kitschy idyll from the days when holiday postcards were still being sent. Somebody – presumably the artist herself – has wiped clean the area on the postcard where the sun can be seen. With minimal effort, the cunning of a child and the elegance of a haiku steer the gaze through the literal haze onto the essential, the actual, the beautiful.

Employing a kind of guerrilla tactic, Oslo-based Spaniard Jon Gorospe appropriates advertising images from LED screens ever more frequently to be encountered in the urban area, assembles them from the inside out and, by doing this, sabotages the messages. Beholders get to see merely the individual dots of light – in the form of photographs and videos with all their beauty, flaws and non-messages.

The fourth and final room, for its part, is dedicated to the phenomenon of copying, of adapting and transforming, and hence necessarily also to the original in a digital world. For example, in the joint work "Scan Copy / Copy Scan", Katja Stuke and Oliver Sieber from Düsseldorf set a photocopier and a scanner upon each other by laying the glass surfaces on top of each other and starting the machines: the scan scans the copier, the copier copies the scanner. The results are presented in the form of predominantly black-surfaced diptychs, which are broken up by short white stripes of light and the devices' silhouetted interiors emerging out of the darkness. Who reproduces and who inspires whom? Is there still an original in a world full of influences? Simultaneously, the work can be regarded as a metaphor for the current developments in the field of Artificial Intelligence, such as ChatGPT and DALL-E 2, and may recall the incident at Facebook in 2017, when two AIs initiated a dialogue between themselves and developed a secret language in the process, meaning they had to be switched off as a precaution.

Juxtaposed with that is the work "Post" by the Japanese Tanaka Soushi, which has been ongoing since 1 April 2015 and reflects Soushi's fascination with the transmission and conversion of visual data by optical devices and programming languages. In "Post" he carries out ritualized aggregation and compression of microdata – first by means of multiple exposures of the pages of a newspaper, which he converts into a single image, then by means of further multiple exposures of one month's worth of image data, which he converts into a single image, and finally by means of repeating the same process for image data from one year. Once compressed, these newspaper pages contain all of the information from the relevant period and have, at the same time, been robbed of that information.



“Photography In Progress:
Fragile Infrastrukturen”
features works by Thomas Albdorf,
Leo Bleßmann, darktaxa-project,
Kati Faber, Maximilian Glas, Jon
Gorospe, Alex Grein, Johann Husser,
Anna Jocham, Kristina Lenz & Alex
Simon Klug, Sophie Meuresch,
Daniel Poller, Martin Ruckert,
Michael Schmid, Berit Schneiderei,
Soushi Tanaka, Katja Stuke &
Oliver Sieber and Maxim Zmeyev.

Kunsträume der Michael Horbach
Stiftung, Wormser Straße 23, Cologne,
Tues.–Fri. 4 pm–8 pm,
Sat./Sun. 12–6 pm,
12 until 21 May 2023